



So wird's gemacht: Praktikant Goytom (links) lernt von Meister Alexander Randolph, wie man Spachtelmasse auf dem Auto schleift. FOTO: KRISTINA RÖSCH

Sprache bleibt das größte Problem

Goytom (18) aus Eritrea macht ein Schnupperpraktikum bei Lackiererei Schleich in Altfeld

ALTfeld (tin) „Höflich, zuvorkommend und motiviert“, so lobt Daniela Schleich, Fahrzeuglackierermeisterin der Firma Schleich in Altfeld, ihren Praktikanten: den 18-jährigen Flüchtling Goytom aus Eritrea. Sein Praktikum in dem Karosserie-Fachbetrieb sollte zunächst fünf Tage dauern. Der junge Mann ist aber so motiviert und engagiert, dass seine Beschäftigung auf drei Wochen verlängert wurde.

„Er kommt als erstes und verlässt mit dem letzten Mitarbeiter die Firma“, erzählt Schleich. Unter Intensivbetreuung von Meister Alexander Randolph (23) lernt Goytom in der Lackierabteilung alles, was auch Auszubildende im ersten Lehrjahr erklärt bekommen: Von Neuteile schleifen bis zu Finish-Arbeiten. „Er erledigt seine Aufgaben perfekt, und vor allem unübelich in der Geschwindigkeit“, loben die Chefs. Die größte Barriere sei die Sprache, so Schleich. Goytoms Muttersprache ist Tigrinya; Deutsch spricht er nur

in Bruchstücken. Mit seinem Chef verständigt er sich hauptsächlich durch Körpersprache.

Randolph kreuzt die Arme vor der Brust und Goytom versteht: sein Chef will den X-Bock, einen Lackierstand, haben. „Er weiß was man ihm vermitteln will und reagiert sofort“, erklärt Schleich. „Schutzmaske, Schleifpapier, Schraubenzieher“ – Fachbegriffe kann er sich merken.

„Von seinem Betreuer weiß ich, dass er jeden Tag glücklich und strahlend in die Wohngemeinschaft zurück kommt.“

Daniela Schleich,
Firmenchefin

Der junge Mann lebt zusammen mit sieben weiteren Flüchtlingen unter Betreuung der Caritas in Altfeld. Goytoms Betreuer aus dem

Wohnheim, Joachim Schecher, hat ihm das Schnupperpraktikum vermittelt. „Ich habe ihm gleich für eine Woche zugesagt; das lief alles sehr unkompliziert ab“, so die Chefin.

Um ihn vom ersten Tag an voll ins Team zu integrieren, hat er von der Firma Arbeitskleidung gestellt bekommen. Die Beschäftigung läuft ohne Bezahlung ab. „Darum habe ich heute eine Tasche mit Süßigkeiten für ihn; das geht immer“, erzählt Schleich.

Ein Dauerpraktikum wäre für die Chefs wünschenswert. „Das muss aber alles noch mit den Ämtern abgeklärt werden“, erklärt die Chefin. Goytom hat großen Spaß an der Arbeit. „Er lacht viel“, sagt Schleich. „Und von seinem Betreuer weiß ich, dass er jeden Tag glücklich und strahlend in die Wohngemeinschaft zurück kommt.“

Wohngruppenleiterin Antonia Siegler bestätigt das: „Er ist begeistert, dass er etwas machen kann und

seinen Alltag gestalten kann.“ Der junge Goytom könnte auch eine Ausbildung in der Lackiererei beginnen – das Problem bleibt aber die Sprache. Er kann die Theorie in der Berufsschule ohne entsprechende Deutschkenntnisse natürlich nicht verstehen.

„Goytom erledigt die Aufgaben, weil er weiß, dass es so sein muss. Aber das 'warum' fehlt ihm“, erklärt Schleich. Sie ist der Überzeugung, dass der junge Mann in einer Festanstellung schnell seinen Wortschatz aufbauen könnte: „Er will sich ja auch unterhalten und schnappt die Dinge auf.“

Durch ein Praktikum, an das eine Ausbildung anschließt, könnten die Ämter Goytom zugestehen, in der Umgebung wohnen zu bleiben. Intensiven Sprachunterricht bekommen die Flüchtlinge bereits von Betreuern der Caritas; diesen würde man ausbauen. So könnte sich der junge Eritreer wieder eine Zukunftsperspektive aufbauen.